

Rolf Hecker

Boris Iwanowitsch Nikolajewskij (1887 – 1966)

Boris Iwanowitsch Nikolajewskij wurde am 20. Oktober 1889 als Sohn von Iwan Michailowitsch Nikolajewskij geboren. Der Vater war griechisch-orthodoxer Priester in fünfter Generation in Belebej, einer kleinen Kreisstadt im Gouvernement Ufa (heute Baschkortostan, 200 km westlich der Hauptstadt), die zu Ende des 19. Jahrhunderts landwirtschaftlich geprägt war und weniger als zweitausend Einwohner hatte. Nikolajewskijs Mutter Ewdokija Pawlowna Nikolajewskaja, geb. Krasnoburowa erzog ihn und seine drei Brüder und zwei Schwestern und musste sich nach dem Tod ihres Mannes 37jährig als Putzfrau und Verkäuferin in Ufa durchschlagen.¹

Seit 1898 besuchte Nikolajewskij das Gymnasium in Samara, ab 1899 das in Ufa. Hier entwickelte sich sein großes Interesse für Geschichte und Literatur. Die liberale Erziehung führte ihn zu den sozialistischen Ideen und 1903 zur Teilnahme in einem revolutionären Jugendzirkel, der sich mit der Verbreitung sozialdemokratischer Literatur beschäftigte. Nach einer halbjährigen Haftstrafe 1904 trat er der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) bei und wurde Berufsrevolutionär in verschiedenen Städten.²

Von 1908 bis 1910 war Nikolajewskij in das Gouvernement Archangelsk verbannt. Dort befasste er sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung Russlands, das Ergebnis seiner Studien verarbeitete in drei Bü-

¹ Vgl. *Evdokija Nikolaevskaja, Žizn' ne imeet žalosti* [Das Leben hat kein Mitleid]. Pis'ma 1922–1935 gg. Synu. Hrsg. Al'bert Nenarokov u.a., Moskva, Stanford 2005; *Russkoe zarubež'e. Zolotaja kniga emigracii*. [Das russische Ausland. Das goldene Buch der Emigration] Pervaja tret' XX veka. Enciklopedičeskij biografičeskij slovar', Moskva 1997, S. 458-459; *V. V. Krylov, Ego strast'ju byl archivizm*. [Seine Leidenschaft war das Archivwesen], in: *Otečestvennye archivy*, (1995) 3, S. 25-36.

² Vgl. autobiographische Notizen in einem Brief Nikolaevskijs an den Verlag Methuen & Co Ltd. Publisher in London, in: David Borisovič Rjazanov und die erste MEGA, Hamburg 1997, S. 58/59. Dieser Brief sowie weitere Dokumente Nikolajewskijs befinden sich im Moskauer RGASPI, Sign. F. 579, op. 1.

chern. Ab 1913 war er in St. Petersburg Gehilfe des Abgeordneten und Sekretärs der menschewistischen Fraktion in der IV. Duma M. I. Skobelew und Redaktionsmitglied der von F. I. Dan geleiteten „Nowaja rabotschaja gaseta“ [Neue Arbeiterzeitung]. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurde Nikolajewskij nach Irkutsk verbannt.

Nach der Februarrevolution 1917 kehrte Nikolajewskij aus der Verbannung nach Petrograd zurück. Er wurde Mitglied der Untersuchungskommission des Justizministeriums zur Überprüfung der vom ehemaligen Polizeidepartement eingeleiteten politischen Verfahren und nach ihrer Abschaffung Mitarbeiter der Sonderkommission zur Untersuchung von gesetzwidrigen Handlungen ehemaliger Minister und hoher Staatsbeamter. Als Kommissar des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees setzte er sich für die Erhaltung des Archivs des Polizeidepartements ein. Aus der Arbeit in diesem Archiv ging das Buch „Der Fall Malinowskij“ hervor. Nach dem Oktoberumsturz legte Nikolajewskij sein Mandat nieder und widmete sich dem Studium der sozialpolitischen Geschichte Russlands.

Mit der Einrichtung der Hauptverwaltung für Archivwesen im Juni 1918 nahm Nikolajewskij den Vorschlag D. B. Rjasanows an, Inspektor des Zentralarchivs zu werden. Von 1919 bis 1921 stand er außerdem dem Moskauer Archiv zur Revolutionsgeschichte vor. 1920 wurde Nikolajewskij Mitglied des ZK der SDAPR (Menschewiki). Im Auftrag seiner Partei unternahm er mehrere Inspektionsreisen nach Sibirien, analysierte die gesellschaftspolitische Situation vor Ort und machte sich ein Bild vom Zustand der örtlichen Archive. Unter Rückgriff auf die hier aufbewahrten Dokumente entstanden 1919 Skizzen über nach Sibirien verbannte Dekabristen. Eine begonnene Studie über den Bürgerkrieg in Sibirien blieb unvollendet.³ Unter anderem arbeitete er 1917/18 und 1921 auch in der Redaktion der Zeitschrift „Byloe“ [Vergangenheit] mit.

Am 21. Februar 1921 wurde Nikolajewskij verhaftet und in das Moskauer Butyrkagefängnis verbracht. Er hatte öffentlich gegen die Nie-

³ Gosudarstvennyj Archiv Rossiskoi Federacii, f. R-376, op. 1, d. 53, 54.

derschlagung des Kronstädter Aufstandes protestiert. Während seiner Gefängnishaft erschien die von ihm verfasste Biographie des Lockspitzels Asef.⁴

Am 11. Februar 1922 traf der aus Sowjetrußland ausgewiesene Nikolajewskij in Berlin ein. Deutschland war ein Zentrum der russischen Emigration, im Land hielten sich etwa 250 000 Flüchtlinge und Ausgebürgerte auf. In Berlin erschienen zahlreiche russischsprachige Zeitschriften, darunter auch das Zentralorgan der SDAPR „Sozialistitscheskij westnik“ [Sozialistischer Bote].

Im Februar oder März 1922 suchte Nikolajewskij den Dichter M. Gorki auf und schlug ihm vor, an der Herausgabe der Zeitschrift „Letopis revoljuzii“ [Chronik der Revolution] mitzuwirken. Anliegen der Herausgeber war, die Ereignisse von Februar bis Oktober 1917 in Rußland zu dokumentieren. Am 15. Januar 1923 erschien die einzige, von Nikolajewskij mit J. O. Martow herausgegebene Nummer. In Vorbereitung dieses Zeitschriftenprojekts hatte Nikolajewskij, unterstützt von Gorki, die Publikationsrechte für die Veröffentlichung der Tagebücher, Briefe und Erinnerungen zahlreicher Zeitzeugen erhalten, darunter von P. B. Axelrod, J. O. Martow, N. N. Suchanow und S. Mstislawskij. Nikolajewskij wirkte als Vertreter des russischen sozialdemokratischen Archivs in Berlin. Dank seiner Anstrengungen entwickelte es sich zum größten in der russischen Emigration.

Im Sommer 1923 verhandelte Rjasanow als Direktor des Moskauer Marx-Engels-Instituts (MEI) in Berlin mit dem Vorstand der SPD über die Rechte zur Herausgabe der Werke von Marx und Engels. Ein Jahr später wurden entsprechende Verträge über die Benutzung des Marx-Engels-Nachlasses für die Herausgabe einer Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) mit dem neugegründeten Frankfurter Institut für Sozialforschung und dem SPD-Parteivorstand abgeschlossen. Um eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern zu gewährleisten, wurde Nikolajewskij ab 1. Dezember 1924 als „Korre-

⁴ Deutsche Übersetzung: *Boris Nikolajewsky*, Asew. Die Geschichte eines Verrats, Berlin 1932.

spondent“ des MEI angestellt. Er übernahm in den folgenden Jahren die Koordinierung der Inventarisierungs-, Fotokopier- und Sammeltätigkeiten von Dokumenten für das MEI in Deutschland.⁵

Der Vorstand der SPD beschloss bereits am 23. Oktober 1924, Nikolajewskij den Zugang zu allen im SPD-Archiv befindlichen Dokumenten zu erlauben. Als wissenschaftlicher Konsultant wurde Paul Kampffmeyer hinzugezogen. Nikolajewskij arbeitete mit Adolf Braun und Rudolf Hilferding als Vertreter des SPD-Vorstandes zusammen. Im Frankfurter Institut für Sozialforschung wurde ein spezielles Fotolabor eingerichtet. Mit der dort vorhandenen Technik konnten 400 Kopien in drei Stunden hergestellt werden. Drei Jahre lang pendelte Nikolajewskij zwischen Frankfurt und Berlin hin und her, um die Archivdokumente persönlich zum Kopieren zu bringen.⁶

Darüber hinaus sah Nikolajewskij die Manuskripte von Marx und Engels durch, sichtete Zeitungen und Zeitschriften, die Marx und Engels in ihren Aufsätzen zitierten. 1924 erhielt er von Bernstein die bei diesem verbliebenen Teile des Engels-Nachlasses. Im persönlichen Archiv Bernsteins fand Nikolajewskij auch Briefe von P. B. Axelrod, G. W. Plechanow, P. B. Struwe und anderen. Im Juli 1925 bekam er von Friedrich Adler die von Rjasanow 1921 in Wien zurückgelassenen Manuskripte von Marx und Engels, darunter die „Mathematischen Manuskripte“ und einen Teil des Briefwechsels aus der Zeit der Internationalen Arbeiterassoziation.⁷

Weiterhin organisierte Nikolajewskij die Übergabe von Nachlässen russischer Sozialisten nach Moskau und unterstützte Rjasanow bei der Arbeit an der Ausgabe der Werke Plechanows. Er überredete Axelrod, sein Archiv von Zürich nach Berlin zu holen. Bei der Sichtung des Be-

⁵ Vgl. *Vjačeslav Viktorovič Krylov*, D. B. Rjasanov und B. I. Nikolaevskij, in: David Borisovič Rjasanov und die erste MEGA, S. 50-54.

⁶ Vgl.: Erfolgreiche Kooperation. Das Frankfurter Institut für Sozialforschung und das Moskauer Marx-Engels-Institut (1924–1928). Hrsg. von Carl-Erich Vollgraf u.a., Hamburg 2000.

⁷ Aus dem Briefwechsel Nikolaevskijs mit dem Moskauer Marx-Engels-Institut (1924/26), in: David Borisovič Rjasanov und die erste MEGA, S. 69.

standes entdeckte Nikolajewskij in einem von W. Sassulitsch hinterlassenen, ungeöffneten Paket deren an Marx gerichteten Brief vom 8. März 1881.⁸ Die Dokumente aus diesem Archiv bildeten den Grundstock der zweibändigen Ausgabe über die revolutionäre Bewegung in Russland von 1885 bis 1914. Die von Nikolajewskij entdeckten Dokumente wurden in zahlreichen Zeitschriften und Büchern, zum Beispiel in „Katorga i ssylka“ [Zwangsarbeit und Verbannung], „Letopisi marksisma“ [Annalen des Marxismus], im „Marx-Engels-Archiv“ und in den Lenin-Sammelbänden publiziert.

Trotz des Abbruchs der Kopierarbeiten 1929 seitens des SPD-Archivs aufgrund der politischen Bekämpfung der SPD durch die KPdSU(B)-Führung⁹, konnte Nikolajewskij seine Aufgaben als Korrespondent des MEI in Berlin noch bis Anfang 1931 ausüben; nach der Verhaftung Rjasanows wurde ihm gekündigt und im Februar 1932 die sowjetische Staatsbürgerschaft entzogen. In der folgenden Zeit schrieb Nikolajewskij gemeinsam mit Otto Mänchen-Helfen eine Marx-Biographie, die 1933 erschien.

Die „Machtergreifung“ Hitlers stellte Nikolajewskij vor die komplizierte Aufgabe, das russische Archiv zu erhalten. Ihm gelang es, seine Verlegung nach Paris zu organisieren. Gemeinsam mit Kampffmeyer, Jonny Hinrichsen und Paul Neumann organisierte Nikolajewskij auch die Rettung des SPD-Archivs vor dem Zugriff der Nationalsozialisten. Der Marx-Engels-Nachlass kam auf abenteuerlichen Wegen in einen Banksafe in Kopenhagen. 1935 zeigte das Marx-Engels-Lenin-Institut in Moskau Interesse am Marx-Engels-Archiv. Eine aus W. W. Adoratskij, N. I. Bucharin, A. J. Arosew und G. A. Tichomirnow bestehende Delegation traf in Paris ein, um über den Kauf des Archivs zu verhandeln. Mit Adler gehörten L. Blum, R. Hilferding und F. I. Dan zur Verhandlungsdelegation der Sozialistischen Internationale; Nikolajewskij

⁸ Vgl.: Iz archiva P. B. Aksel'roda [Aus dem Archiv von P. B. Aksel'rod]. Vyp. 1. 1880–1892. Hrsg. von P. J. Savel'ev, Moskva 2006, S. 21 u. 233-242.

⁹ Vgl. Rolf Hecker, Erfolgreiche Kooperation. Das Frankfurter Institut für Sozialforschung und das Moskauer Marx-Engels-Institut (1924–1928), in: Erfolgreiche Kooperation, S. 92-111.

kam eine gewisse Vermittlerrolle zu. Die Verhandlungen zogen sich über Monate hin und endeten ergebnislos im April 1936.¹⁰

Von 1936 bis 1940 war Nikolajewskij Direktor der Pariser Filiale des neu gegründeten Amsterdamer Internationalen Instituts für Sozialgeschichte (IISG). Das Archiv der russischen Sozialdemokratie in Paris war für die Führung der KPdSU(B) von außerordentlichem Interesse. Vom Volkskommissariat für innere Angelegenheiten (NKWD) geschickte Vertreter versuchten, nach der Abreise von Trotzki nach Mexiko in den Besitz seines Archivs, das er Nikolajewskij überlassen hatte, zu gelangen. Stalin brauchte „Beweise“ für den bevorstehenden Schauprozess gegen Rykow und Bucharin. Nach einem Einbruch zog es Nikolajewskij vor, seine Aufzeichnungen über die mit Bucharin in Paris 1936 geführten Gespräche zu vernichten.

Am 19. Mai 1938 wurde der Vertrag über den Verkauf des SPD-Archivs an das IISG unterzeichnet; der Marx-Engels-Nachlass wurde nach Amsterdam geholt, später, kurz vor der deutschen Besetzung der Niederlande, nach England gebracht.¹¹ Nikolajewskij sollte im Auftrag des IISG gemeinsam mit Gustav Mayer und Hans Stein eine mehrbändige Dokumentenpublikation mit den Protokollen des Generalrats der IAA vorbereiten. Als Paris 1940 von deutschen Truppen besetzt wurde, fahndete eine Sonderabteilung aus dem Einsatzstab von Reichsleiter Alfred Rosenberg nach Nikolajewskij und dem Archiv. Ihm gelang es jedoch, einen Großteil der bei ihm verwahrten Dokumente rechtzeitig in die USA zu bringen.

Im November 1940 traf Nikolajewskij in den USA ein. Hier begann die letzte Etappe in der Pflege, Bearbeitung und Kommentierung des Nachlasses der russischen revolutionären Bewegung.¹² Zunächst arbeitslos,

¹⁰ Vgl. *Rolf Hecker*, Die Verhandlungen über den Marx-Engels-Nachlaß 1935/36. Bisher unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven, in: MEGA-Studien, (1995) 2, S. 3-25.

¹¹ Vgl. *Maria Hunink*, De Papieren van de Revolutie. Het Internationaal Instituut voor sociale Geschiedenis 1936–1947, Amsterdam 1986. Über Nikolaevskij hier: S. 14/15.
¹² Vgl.: Stichwort „Nikolaevskij“ von I. Rozental', in: *Političeskie partii Rossii. Konec XIX – pervaja tret' XX veka*, Moskva 1996, S. 396ff.

konnte Nikolajewskij dann ein Stipendium der Rockefeller Foundation bekommen, arbeitete als Konsultant der Rundfunksender „Voice of America“ und „Free Europe“. An der Columbia Universität war er Mitarbeiter einer Sonderkommission zum Studium der Geschichte der UdSSR und dann bis Ende der 1950er Jahre Direktor des American Labor Archives and Research Institute in New York. Er entwickelte eine vielseitige publizistische Tätigkeit in diesen Jahren.¹³ Einige der von ihm gesammelten gedruckten Materialien verkaufte er 1955 an die Indiana Universitätsbibliothek. Der größte Teil seiner Sammlung wurde 1963 vom Hoover Institution on War, Revolution, and Peace der Stanford Universität übernommen, gedruckte Einheiten gingen in die Universitätsbibliothek. Nikolajewskij war bis zu seinem Tode – er starb 1966 in Menlo Park, Kalifornien – Kurator dieser Sammlung. Sie umfasst 280 Gruppen oder Series, über die ein 1989 veröffentlichter Katalog Auskunft gibt.¹⁴

¹³ Vgl. u.a.: *Forced Labor in Soviet Russia* (mit D. J. Dallin), London 1948, New York 1965 u. 1975; *Power and the Soviet Elite: „The Letter of an Old Bolshevik“ and Other Essays*. Ed. by Janet D. Zagoria, New York u.a., 1965.

¹⁴ Vgl. *Anna M. Bourgina*, *The writings of B. I. Nicolaevsky. A selected bibliography*, in: *Revolution and politics in Russia. Essays in memory of B.I. Nicolaevsky*, Bloomington 1972, S. 322-341; *Guide tot he Boris I. Nicolaevsky Collection in the Hoover Insitution. Part I. Compiled by Anna M. Bourgina and Michael Jakobson. Part II. Compiled by Michael Jacobson, Stanford University 1989.*

Hinweis zum Angebot digitaler FES-Veröffentlichungen im Internetangebot der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die hier vorliegende Datei (PDF) enthält einen Einzelbeitrag aus der Monographie

"Bewahren - Verbreiten - Aufklären : Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung / Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.) Bonn-Bad Godesberg, 2009"



Internetadresse des Gesamtwerks: <http://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730/index.html>